



Gesundheitspolitischer Wochenrückblick
Institut für Gesundheitssystem-Entwicklung

44 KW

2018

Mondphase

TSVG: wenig Licht, viel Schatten – Werner Baumgärtner / Christopher Hermann

Das Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG) ist ein besonderes Phänomen aus der Berliner Gesetzes-schmiede. Das Werk schafft es nämlich, mit wenig leuchtenden Stellen viel Schatten zu erzeugen. Niemand applaudiert, denn wir sind nicht im Zirkus, sondern im Gesundheitswesen, und dort hat Hokuspokus noch nie geholfen.

Der längste Schatten des Gesetzes fällt auf die Terminservicestellen (TSS). Mitten drin der Minister, der gefühlte lange Wartezeiten für gesetzlich Versicherte mit großem Schwung angehen will. Er greift dazu einfach die Tonlage aus der Bürgerversicherungsdebatte hinsichtlich einer vermeintlichen Schlechterstellung von GKV-Versicherten auf und verspricht für Abhilfe zu sorgen. Schnell aus dem Hut ins Dunkel gezaubert – Rampenlicht sieht anders aus. Dazu bräuchte es aber mehr Mut in Berlin, sich nicht im Kleinklein verlieren und nicht nur an Symptomen herumdoktern zu wollen, sondern Probleme zu lösen, das Kästchendenken, die Rückwärtsgewandtheit und taktische Bewahrmentalitäten zu beenden. Damit gingen wirklich Scheinwerfer an und manchen auch ein Licht auf, vor allem was bessere Rahmenbedingungen und mehr Qualität in der Versorgung betrifft.

Das kleine Karo des TSVG-Entwurfs vom September lässt sich leicht an den TSS ablesen. Der Kundige fragt sich auch, was sollen die Ausweitung des Sprechstundenangebots auf 25 Stunden pro Woche für Arztpraxen oder der Zwang zu offenen Sprechstunden von mindestens 5 Stunden pro Woche in der Versorgungsrealität der Praxen bringen? Sollen die Verschärfung der Sicherstellungsverpflichtung von Kassenärztlichen Vereinigungen durch den Betrieb von Eigeneinrichtungen oder mobile oder telemedizinische Angebote die ärztlichen Nachwuchsprobleme lösen?

Man bekommt den Zirkusbezug nicht aus dem Kopf: Der Dompteur lässt nach der Termin-Peitsche jetzt das kleine Zuckerbrot als frisches Geld in Form von Zuschlägen, minimaler Entbudgetierung und wenigen zusätzlichen Forderungen aus dem Sack. So soll es für die erfolgreiche Vermittlung eines dringenden Facharztermins durch den Hausarzt 5 Euro extra geben. Ähnliche Belohnungen sind auch für die Leistungen von Fachärzten an Patienten, die von der TSS vermittelt



Dr. Werner Baumgärtner
Vorsitzender MEDI Baden-Württemberg



Dr. Christopher Hermann
Vorstandsvorsitzender AOK Baden-Württemberg

werden vorgesehen, ebenso für neue Patienten in einer Praxis, für Leistungen, die in offenen Sprechstundenzeiten erbracht werden und schließlich für Leistungen an Patienten, die vom Hausarzt durch eine TSS-Vermittlung übernommen werden. Jetzt wird alles gut.

So endet das TSVG bezüglich Qualität und Strukturierung im Nullkommanix und es verstärkt bestehende Probleme noch dazu. Weist der Sachverständigenrat in seinem 2018er-Gutachten im Durchschnitt pro Jahr 8 und mehr Behandlungskontakte je Versicherten in der GKV aus, so soll wohl mit dem TSVG diese internationale Spitzenstellung noch weiter ausgebaut werden. Doch das Wesentliche bleibt Berlin gänzlich schuldig und man kann es nicht oft genug wiederholen: Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen, mehr koordinierte Inanspruchnahme und Vernetzung! Anstatt durch den unstrukturierten Zugang in Facharztpraxen dort für noch mehr Verstopfung zu sorgen, wäre endlich ein Mehr an Koordination, Kooperation und Kommunikation unter den beteiligten Ärzten, Patienten und Krankenkassen dringend angesagt. Dafür wären auch echte Vergütungsanreize aller Mühen wehr.

Man braucht kein Hellseher zu sein, der gesunde Menschenverstand reicht völlig aus, um den Lichtschalter für gute Entwicklungen zu finden. Warum den ärztlichen Zugang weiter öffnen, wenn es doch an falschen Anreizen und fehlender Koordination liegt? Warum nicht Versicherte begünstigen, die selbst aktiv zu einer besseren Versorgungsstrukturierung beitragen, etwa indem sie an der Hausarztzentrierten Versorgung (HZV) und angeschlossenen Facharztprogrammen teilnehmen? MEDI Baden-Württemberg und AOK Baden-Württemberg haben das gemeinsam mit dem Hausärzterverband im Südwesten gezeigt und wissenschaftlich wiederholt bestätigt bekommen: es geht. Durch Verknüpfung von HZV und Facharztverträgen ist eine strukturierte Versorgung entstanden, die neben einem unproblematischen Arztzugang vor allem qualitativ und ökonomisch überlegene Ergebnisse liefert.